

# Der Sattel in der Heraldik und Sphragistik

Autor(en): **Halder, Nold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses : Annuaire = Schweizer Archiv für Heraldik : Jahrbuch = Archivio araldico svizzero : Annuario**

Band (Jahr): **77 (1963)**

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-746042>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Sattel in der Heraldik und Sphragistik

VON NOLD HALDER

## I

Man stösst in Wappen und Siegeln immer wieder auf Figuren und Beizeichen, die sich nicht ohne weiteres deuten lassen. Sie bieten keine Anhaltspunkte zur Erklärung, wecken keine Assoziationen, sie spotten dem herangezogenen Vergleichsmaterial und der Fachliteratur: kurz, sie lassen auf Zufallsentdeckungen warten, um sich endlich entlarven zu lassen. Ist man ihrer aber habhaft geworden,



Abb. 1



Abb. 2

so wundert man sich, wie einfach der Weg mit ein wenig Forscherglück hätte sein können. Ähnlich ist es mir mit einem «merkwürdigen, unbekanntem» Zeichen ergangen, von dem hier zunächst die Rede sein soll. Freilich, ich möchte die Spannung nicht missen, in die mich für lange Zeit die Enträtselung versetzt hatte, weil ich umständehalber das Pferd beim Schwanz aufzuzäumen begann. Ich folge deshalb auch in dieser Abhandlung dem rückläufigen Weg des Abtastens nach allen Seiten, um das Belegmaterial heranzuholen, das sich schliesslich zu einem historischen Überblick über das Sattelmotiv in der Heraldik und Sphragistik auswerten liess.

Dieses Zeichen fand sich zunächst in einer Anzahl Familienwappen der Stadt Lenzburg aus dem 17. Jahrhundert, ein hufeisenförmiges Gebilde, das mit einem Knauf und flügelartigen seitlichen Profilen versehen ist. Es überhöht die Hauptfigur

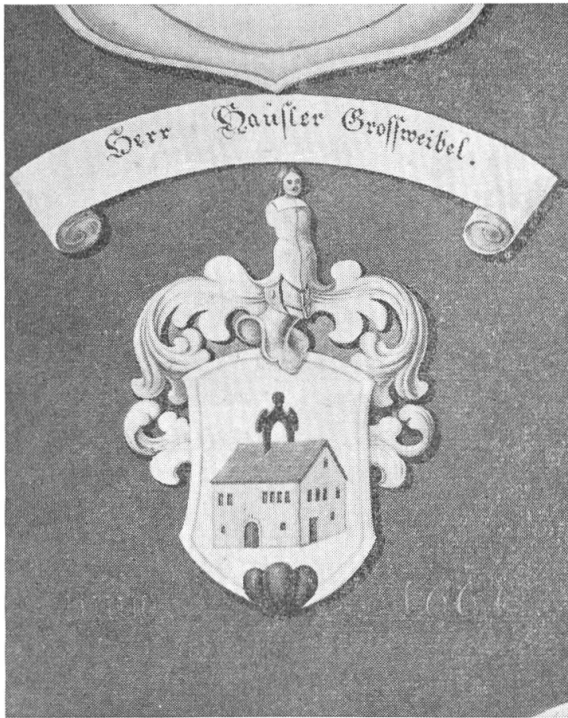


Abb. 3



Abb. 4

des Schildes und nimmt in einem Fall die Bedeutung einer zweiten selbständigen Figur an (Abb. 1). Es handelt sich um die Wappen folgender Bürger:<sup>1)</sup>

a) THOMANN MÜLLER, des Kleinen Rats, im Wappenrelief des Kirchturms der Stadtkirche zu Lenzburg, 1604 (Abb. 1).

b) JAKOB BUMANN, des Kleinen Rats (Abb. 2) und CONRAD BUMANN, Zwölfer, auf der Elfuhrglocke des ehemaligen Geläutes der Stadtkirche, 1635; HANS RUDOLF BUMANN, Stadtschreiber, auf der Sturmglocke 1635,<sup>2)</sup>

c) HANS HÄUSLER, Grossweibel (Abb. 3) und NICLAUS HEUSLER, Baumeister, auf dem Wappenfresco des Magistrats im Schiff der Stadtkirche « zur Zeit des Kirchenbuws » 1667,<sup>3)</sup>;



Abb. 5

<sup>1)</sup> NOLD HALDER: *Die Wappen der vor 1600 in Lenzburg nachgewiesenen Bürgergeschlechter und Schultheissenfamilien*. Separatdruck aus «Argovia», Band 67, Aarau 1956.

<sup>2)</sup> Abgüsse im Lenzburger Heimatmuseum; die Glocken hängen heute in der reformierten Kirche zu Birmenstorf, Aarg.

<sup>3)</sup> Nach einer farbigen Kopie im Heimatmuseum Lenzburg von Heinrich Triner, 1837.

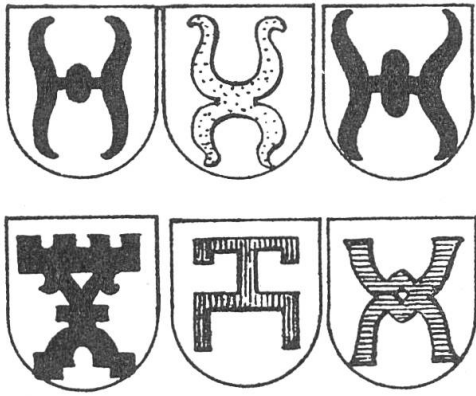


Abb. 6

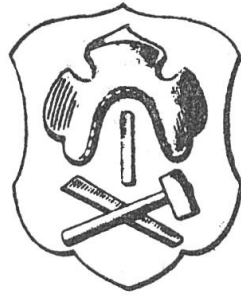


Abb. 7



Abb. 8

HANS HÜSLER, auf einem Kirchenstuhl im Chor der Stadtkirche, 1668 (Abb. 4). Als ich vor Jahren die Familienwappen von Lenzburg für ein Wappenbuch meiner Vaterstadt blasonieren wollte, entzog sich dieses merkwürdige Zeichen jeder Interpretation. Der bekannte Aargauer Historiker und Heraldiker Dr. Walther Merz, dem ich eines der Häusler-Wappen vorlegte, meinte in seiner unwirschen Art, wenn man ihn mit unbequemen Fragen belästigte, es werde sich wohl um einen Pleitegeier handeln! Auch andere Fachleute, die ich später befragte, antworteten bedauernd: «Mein Name ist Hase, ich weiss von nichts», und verwiesen mich auf die Literatur. Diese hatte mich jedoch, so weit sie mir damals zugänglich war,

bereits im Stich gelassen: weder in einem der repräsentativen Wappenbücher, noch in den heraldischen Handbüchern und Zeitschriften fanden sich Parallelen. Die lexigraphischen Figurenregister konnten nicht herangezogen werden, da mir das geeignete Stichwort fehlte. Und doch war nicht anzunehmen, dass es sich hier um die Erfindung eines Lenzburger Wappenmalers handelte. Die Tatsache, dass das Zeichen in den Wappen von drei verschiedenen Geschlechtern erscheint, liess vermuten, dass es sich um ein Handwerkerzeichen, um ein Werkzeug oder ein Gewerbeprodukt handeln müsse. Gerade die Familienwappen von Lenzburg liefern einige besonders schöne und instruktive Beispiele von Berufseemblemen, die der Hauptfigur



Abb. 9, oben, a, b; unten, c, d

beigefügt sind<sup>4)</sup>. Leider führten die Nachforschungen in den Manualen und Akten des Stadtarchivs nicht weiter, da sie keinen Hinweis auf den Beruf der in Frage stehenden Wappenträger enthalten. Eine erste Durchsicht von Werken über Berufswappen und -Siegel ergab ebenfalls kein Resultat.

<sup>4)</sup> NOLD HALDER: a.a.O., Nr. 58-62, 76, 77, 81.

Im Jahre 1939 führte ein Zufallsfund auf die richtige Spur. Als in der ganzen Schweiz eine Entrümpelungsaktion der Dachböden angeordnet wurde, der so manche wertvolle Antiquität zum Opfer fiel, durchstöberte der Vorstand des Lenzburger Heimatmuseums den zum Verbrennen oder zur Abfuhr in die Abfallgrube von den Hausbesitzern bereitgestellten « Plunder » nach erhaltungswürdigem Kulturgut. Aus einem Kachelofen konnten in letzter Stunde einige Urkunden und Bücher vor der Vernichtung gerettet werden, darunter die handgeschriebene « Handwerks Articul und Ordnung

der Meisterei des Ehrenden Sattler Handwerks von Aarau, Brugg und Lenzburg » aus dem Jahre 1738<sup>5)</sup>. Diese Innung hatte ihren Sitz im Gasthaus zum Löwen, wo das Buch nach ihrer Auflösung um 1800 liegen blieb und so in den Besitz der Nachkommen des letzten Löwenwirts gelangte, die es nunmehr dem Feuer überantworten wollten. Auf dem vordern Vorsatzpapier des Einbandes befand sich das handgemalte Zunftwappen in einem kartouchenähnlichen Schild, geschmückt mit der blauen Kugel des Lenzburger Stadtwappens, gehalten von einem



Abb. 10

rotbewehrten schwarzen Adler mit ausgebreitetem Flug, umrahmt von zwei sich kreuzenden Lorbeerzweigen; im weissen, leicht lavierten Schild prangte das gelbe, in den Schattenpartien rostbraun getönte Gestell eines sogen. Bocksattels (Abb. 5). Der nach links gerichtete Vorderteil des Gerüsts entspricht jenen « unbekanntem » Beizeichen, die sich somit als frontale Aufsicht der Vorderseite eines Sattels, des sogen. Zwiesels, erweisen. Die Wappenträger mussten demnach Sattlermeister gewesen sein, was sich nachträglich wenigstens für die Häusler bestätigen liess: ein Zweig dieser Familie übte noch bis 1919 dieses Handwerk aus (Gottlieb H., 1838-1919, Ultimus der Sattler) und liess sich genealogisch auf den Grossweibel und Ratsherrn Hans (Johannes) Hüsler (Heusler, Häussler, 1614-1676) zurückführen.

<sup>5)</sup> Heute im Heimatmuseum Lenzburg.

Von zweien seiner Söhne konnte der Lenzburger Genealoge FRITZ BOHNENBLUST mit Sicherheit nachweisen, dass sie Sattlermeister waren: Hans Caspar (1642-1698), Burgersherr und Capitaine-Lieutenant, und Ulrich, Torwächter und Schwiegersohn des Stadtsäckelmeisters Heinrich Halder.

Der Verfasser hätte sich mit diesen Feststellungen begnügen können, doch «l'appétit vient en mangeant». Nachdem der rote Faden gefunden war, meldete sich das Bedürfnis, die zu Beginn der Nachforschungen festgestellten Lücken zu schliessen, vor allem die Fragen zu beantworten, ob sich nicht doch in der Familien-



Abb. 11, 12

Abb. 13, 14



Abb. 15

und Handwerksheraldik ähnliche Beispiele auffinden lassen, die auf eine traditionelle Darstellung des Sattels in dieser oder jener Form hinweisen. Welcher Art sind ferner die Zusammenhänge zwischen der historischen Entwicklung des Sattels und seiner Darstellung in der Heraldik?

Vorab war die Beantwortung der Frage wichtig, ob sich die «abgekürzte» Darstellung des Sattels auch noch ausserhalb der Lenzburger Wappenserie feststellen lässt. In der Heraldik spielt ja der Grundsatz des «pars pro toto» eine bedeutende Rolle, gibt er doch der Stilisierung und der flächigen Behandlung der Wappenfiguren willkommene Möglichkeiten. Im «Handbuch der heraldischen Terminologie» von MAXIMILIAN GRITZNER sind instruktive Beispiele zusammengestellt, unter denen ich die Tisch- und Stuhlgestelle und die Feuerböcke erwähne, deren Darstellung dem Sattelzwiesel der Lenzburgerwappen sehr nahe kommen<sup>6)</sup> (Abb. 6). Man sucht aber das Sattelsymbol umsonst unter den 2600 Abbildungen in Gritzners Werk — und doch kommt es tatsächlich, wenn auch selten, in der heraldisch angewandten Handwerkeremblemik vor. Es fand sich zunächst im Wappen der Sattlerzunft von Osterwick im Magdeburgischen<sup>7)</sup> (Abb. 7); sodann im «gemeinen

<sup>6)</sup> Mit Abbildungen nach J. SIEBMACHERS Wappenbuch, Nürnberg 1890, Taf. 28, Nr. 15-18, 24, 25.

<sup>7)</sup> ALFRED GRENSER: *Zunft-Wappen und Handwerker-Insig-nien*, Frankfurt a.M., 1889, Taf. XIX.

Satler Handwerk Sigl zu Wirtzberg, 1569 » mit verzierter Vorderseite über verschlungenem Riemenwerk <sup>8)</sup> (Abb. 8). Vier weitere, z.T. sehr schöne Beispiele aus dem 17. Jahrhundert, sind in der folgenden Abbildung zusammengefasst (Abb. 9):

a) Mit einem einfachen, rohbehauenen Zwiesel siegelten die Sattler von Wolfenbüttel, 1616; b) Siegel der « Sattlers Handvaerker » von Odense, 1648 <sup>9)</sup>; c) Aus Danzig stammendes Siegel mit einem reich verzierten Sattelbaum über einem geschmückten Kummel, beseitet von einer bestickten Pistolentasche und einem geschnitzten Pulverhorn; d) Von einem Genius gehaltenes Siegelwappen der Sattler von Altenburg (Sachsen) mit verziertem Zwiesel über verschiedenem Sattelzeug.

Diese sechs Belege aus alten Zunftsiegeln werden an Bedeutung über-

troffen durch die prächtige Wappenscheibe der Gerber-, Schuhmacher- und Sattlerzunft von Rottweil aus dem Jahre 1604. Sie ist für unsere Untersuchung bedeutend, weil sich hier nicht die Zunft als solche des Sattelsymbols für ihr Gildenwappen bediente, sondern zwei einzelne Wappenstifter den Sattelzwiesel in ihrem Schilde führten; es handelt sich um die Sattlermeister Caspar Burgedt, dessen Wappen einen mit einem Zwiesel belegten Lindenzweig aufweist, und Caspar Staimer, in dessen Wappen ein Vogel vom Zwiesel überhöht wird <sup>10)</sup> (Abb. 10). Es sind die einzigen Parallelen

bürgerlicher Sattlerwappen zu den Beispielen von Lenzburg. Die einzigen — bis auf weitere Entdeckungen, denn der Beweis ist erbracht, dass schon im 16. und vor allem im 17. Jahrhundert in weit abgelegenen Gebieten der Sattel in der bürgerlichen und zünftlerischen Heraldik durch den Zwiesel symbolisiert wurde, sodass anzunehmen ist, die wenigen beigebrachten Belege werden sich im Laufe der Zeit noch vermehren. Die weite Streuung des Symbols lässt sich m.E. durch die strenge heraldische Regel der Vereinfachung und Stilisierung der Figuren erklären, die jedoch nicht überall beachtet wurde. Wahrscheinlich geht das Zwieselsymbol sogar weit hinter das Datum des Würzburger Siegels von 1569 zurück. An verschiedenen Urkunden der Stadtarchive von Baden, Zofingen und Lenzburg hängen Siegel aus

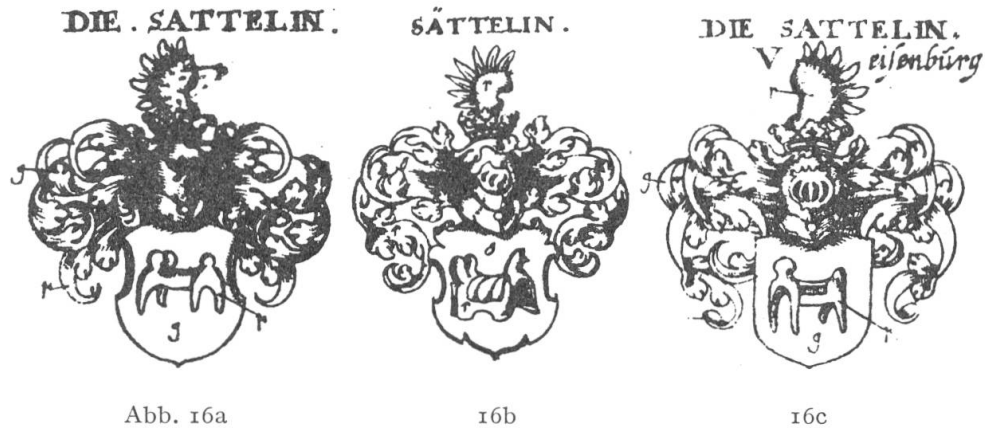


Abb. 16a

16b

16c



Abb. 17a

17b

17c

<sup>8)</sup> WILHELM ENGEL, *Würzburger Zunftsigel aus 5 Jahrhunderten*, in den Mainfränkischen Heften, Nr. 7, 1950, Abb. Nr. 68. Der Autor erkannte allerdings die Bedeutung der Siegelfigur nicht und beschreibt sie als « reich beblümete Schabracke ».

<sup>9)</sup> Zu a, c und d siehe Anmerkung 29 u. 30; b nach POUL BREDO GRANDJEAN, *Danske Haandvaerkerlavs Segl*, Kopenhagen 1950, Taf. 14e.

<sup>10)</sup> KARL GRÖBER, *Alle deutsche Zunftherrlichkeit*, München, 1936, Abb. 52, S. 61.

dem 14. und 15. Jahrhundert, deren undeutliche Figuren im Zusammenhang mit den Namen der Sieglere heute eine neue Interpretation zulassen. Es handelt sich um die Siegel von Ruedi Sattler, Vogt zu Baden, 1373 (Abb. 11), Hans Sattler, von Baden, 1431 (Abb. 12), Berchtold Sattler, Statthalter in Zofingen, 1408 (Abb. 13) und Wernher Bremgarter, genannt Sattler, Schultheiss zu Lenzburg 1464 (Abb. 14).

Der Heraldiker Dr. Walther Merz deutete die Zeichen in den Badener-Siegeln etwas unbestimmt als « Sattlergerät »<sup>11)</sup>, wobei er sich auf Namen und Handwerk

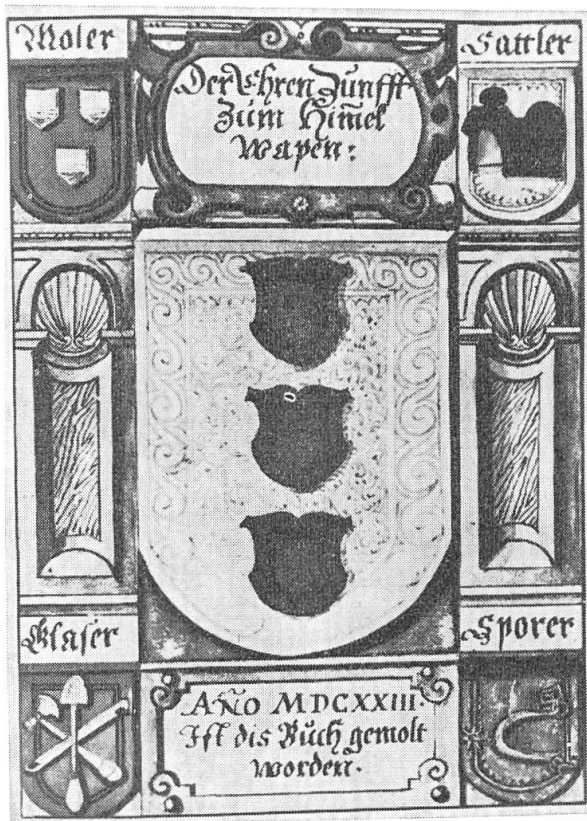


Abb. 18



Abb. 19

des Sieglers und nicht auf den dargestellten Gegenstand stützte, der sich ganz offensichtlich als Sattelzwiesel erweist. Das sehr ähnliche Zeichen im Zofinger-Siegel war für Walther Merz eine « Pritsche », d.h. ein Tischgestell wie in Abb. 6, doch dürfte es sich hier ebenfalls um den Zwiesel handeln<sup>12)</sup>. Schwieriger ist die Deutung des Lenzburger-Siegels<sup>13)</sup>, das bereits zu zwei verschiedenen Interpretationen Anlass gab. Während W. Merz in der Figur zwei gekreuzte Kochlöffel erkennt, analog zum Kochlöffel im Wappen der Bremgarter von Aarau<sup>14)</sup>, sah Aug. Am Rhyt darin zwei Fischfeimer, abgeleitet vom Fischenzen-Amt an der Reuss zu Bremgarten<sup>15)</sup>. Beide Deutungen sind fragwürdig. Meines Erachtens kann man die Substituierung des Kochlöffels durch den Fischfeimer für die Bremgarter von Aarau einigermaßen gelten lassen, aber der Beiname « Sattler » des Lenzburger Schultheissen erlaubt die Annahme, dass « Wernher Bremgarter der Sattler » mit seinem Berufssymbol, dem Sattelzwiesel, und nicht mit zwei gekreuzten Kochlöffeln oder Fischfängern siegelte.

<sup>11)</sup> Walther Merz: *Wappenbuch der Stadt Baden*, Aarau 1920, Taf. VI, Nr. 8, Text S. 243f.

<sup>12)</sup> Walther Merz: *Die Urkunden des Stadtarchivs Zofingen*, Aarau 1915, Taf. V, Nr. 24.

<sup>13)</sup> Walther Merz: *Die Urkunden des Stadtarchivs Lenzburg*, Aarau 1930, Taf. III, Nr. 2.

<sup>14)</sup> Walther Merz: *Wappenbuch der Stadt Aarau*, Aarau 1917, Taf. I, Nr. 11, Text S. 37.

<sup>15)</sup> Aug. Am Rhyt, *Rätselhafte Wappenbilder*. Im Schweiz. Archiv für Heraldik, 1940, S. 50.



Das gequetschte Siegelbild in Abbildung 14 hält den Figuren der Abbildungen 11-13 durchaus die Waage.

Das Resultat meiner Untersuchung lässt sich kurz wie folgt zusammenfassen: Der vordere Sattelziesel des Bocksattels wurde mindestens seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts in unperspektivischer stilisierter Form als Berufs- und Namenssymbol in der Heraldik angewandt. Diese Verwendung beschränkte sich nicht auf ein bestimmtes Gebiet, kam aber am häufigsten im Aargau vor, indem den 8 Fällen aus aargauischen Städten vier Beispiele aus Mittel- und Süddeutschland und eines aus Dänemark gegenüberstehen. Unter diesen 13 Wappen finden sich 3 Zunftwappen, 3 redende Wappen für den Geschlechtsnamen Sattler und 7 Wappen für Träger, die den Sattlerberuf ausübten. In vier Fällen erscheint das Symbol als Hauptfigur,



Abb. 20



Abb. 21



Abb. 22



Abb. 23

viermal als übergeordnetes Emblem und fünfmal als gemeines Beizeichen. Die Frage, wieso diese anmutende, schöne und den strengen Regeln der klassischen Heraldik entsprechende « berufliche Figur » sich nicht allgemein durchsetzte, lässt sich kaum beantworten. War sie nicht für jedermann verständlich genug oder hatten sich andere heraldische Darstellungen des Reitsattels, vor allem des Bocksattels, beliebt gemacht? Im zweiten Teil dieser Arbeit will ich versuchen, diese Fragen zu beantworten.

## II

Vom Lenzburger Zunftwappen ausgehend, konnte sehr rasch die Feststellung gemacht werden, dass ähnliche Bocksättel relativ häufig sowohl in Familien- als auch in Handwerkerwappen vorkommen, dass aber schon früh der aus dieser Sattelform sich entwickelnde moderne oder « konventionelle » Sattel in den Siegeln und Wappen überwiegt. Der historische Sattel konnte in ältern Wappenbüchern und aus Siegelsammlungen für folgende Geschlechter ermittelt werden, meistens ein roter, perspektivischer, nach rechts oder links gerichteter Bocksattel in Gelb:

SÄTELI von Zürich. Aus einer anonymen Wappensammlung des 18. Jahrhunderts im Zürcher Landesmuseum<sup>16)</sup> (Abb. 15). — SÄTTELIN von Kempten. In Weigel/Siebmacher, V, Suppl. T 47,<sup>17)</sup> (Abb. 16 a). — SÄTTELIN von Augsburg. do. II, 152 (Abb. 16 b). — SÄTTELIN von Eisenburg. do. V, 268 (Abb. 16 c)<sup>18)</sup>. — SÄTTELIN aus Schwaben. do. I, 117,<sup>19)</sup> v. SÄTTELIN nach Rietstap bei M. Gritzner, T 30, 15

<sup>16)</sup> MSS HC4, Bd. IV, S. 385. Nach freundlicher Mitteilung von Dr. CL. LAPAIRE, dem ich auch die Siegel der Abb. 20 und 21 verdanke.

<sup>17)</sup> Wappenbuch von WEIGEL/SIEBMACHER, Nürnberg 1734.

<sup>18)</sup> Bei RIETSTAP mit konventionellem Sattel.

<sup>19)</sup> Dieses Wappen ist fast identisch mit Abb. 15.



Abb. 24 Oben a, b; Mitte c, d; Unten e, f

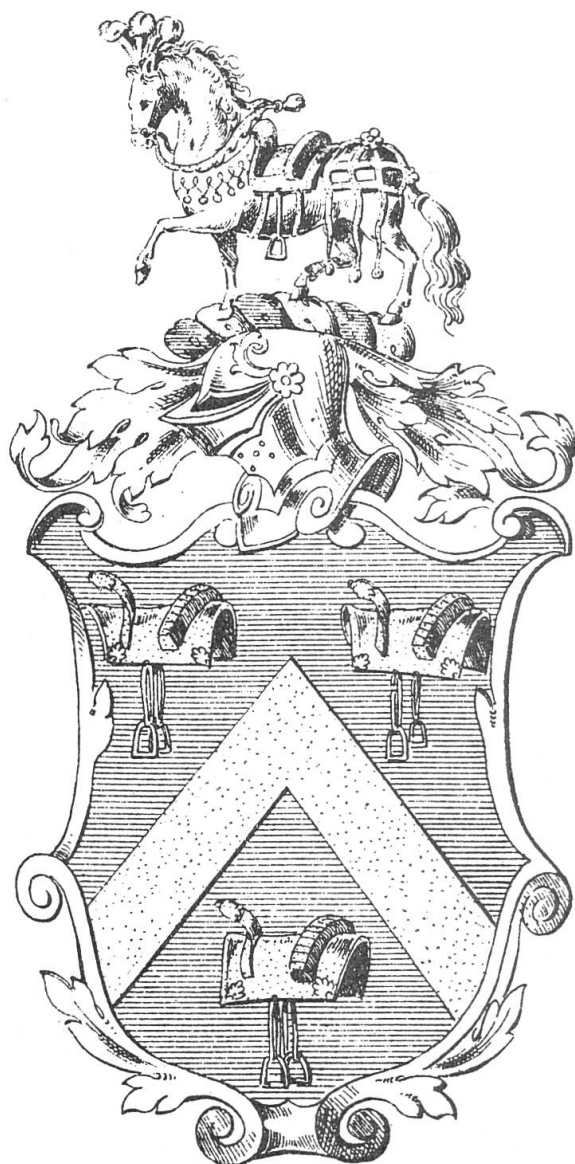


Abb. 25

(Abb. 17 a)<sup>20)</sup>. — SETTELIN von Kaufbeuren. Siegel um 1600 (Abb. 17 b)<sup>21)</sup>. — VETTERLER von Kaufbeuren. Siegel, 1685 (Abb. 17 c)<sup>22)</sup>.

Häufiger als in den Geschlechterwappen kommt der Bocksattel in Handwerkerwappen und Zunftsiegeln vor, jedoch durchwegs mit Satteldecke und Lederpolsterung und oft auch mit Zutaten (Steigbügel, Sattlerwerkzeug, Pistolentasche usw.). Die Darstellung des Lenzburger Zunftwappens mit dem blossen Sattelgerüst (Abb. 5) erweist sich deshalb als eine durchaus einmalige und daher auch originelle und schöpferische heraldische Leistung. Aus der Schweiz sind vorläufig nur vier weitere Zunftwappen mit historischen Sätteln nachweisbar:

1. Auf dem von Hieronymus Vischer 1623 gemalten Titelblatt des Wappenbuchs der Basler Zunft « zum Himmel »<sup>23)</sup>, in welcher die Sattler mit andern Handwerken seit 1384 zusammengeschlossen waren (Abb. 18, rechts oben).

<sup>20)</sup> MAXIMILIAN GRITZNER, *Grundsätze der Wappenkunst*, Nürnberg 1889.

<sup>21)</sup> ED. ZIMMERMANN, *Kaufbeurer Wappen und Zeichen* (aus dem Heimatmuseum Kaufbeuren) Allgäuer Heimatbücher, Bd. 40, Kempten 1951; Nr. 313, S. 435.

<sup>22)</sup> Aus dem Stadtarchiv von Kaufbeuren, Akt Nr. 246. ED. ZIMMERMANN, a.a.O., Nr. 314, S. 435.

<sup>23)</sup> PAUL KOELNER, *Basler Zunftherrlichkeit*, Basel 1942, S. III.

<sup>24)</sup> F. WILLI: *Das Handwerk im Reichshofe Rorschach*, Rorschacher Neujahrsblatt 1911, S. 7 und 9.

2. Im Siegel der Rorschacher St. Constantius-Zunft <sup>24</sup>), welche seit 1798 dreizehn verschiedene Berufsgenossenschaften umfasste (Abb. 19, rechts neben der Figur des Schutzpatrons über der waagrechten Linie) <sup>25</sup>).

3. Im Siegel der Sattler von Frauenfeld in der Sammlung des Schweiz. Landesmuseums, Zürich (Abb. 20).

4. In einem Siegel unbekannter Herkunft, ebenfalls im Schweiz. Landesmuseum (Abb. 21).

In der bereits erwähnten Siegelsammlung im Heimatmuseum Kaufbeuren (Abb. 17 b, c und Anmerkungen 21, 22) befindet sich ein grosses Kollektivsiegel der

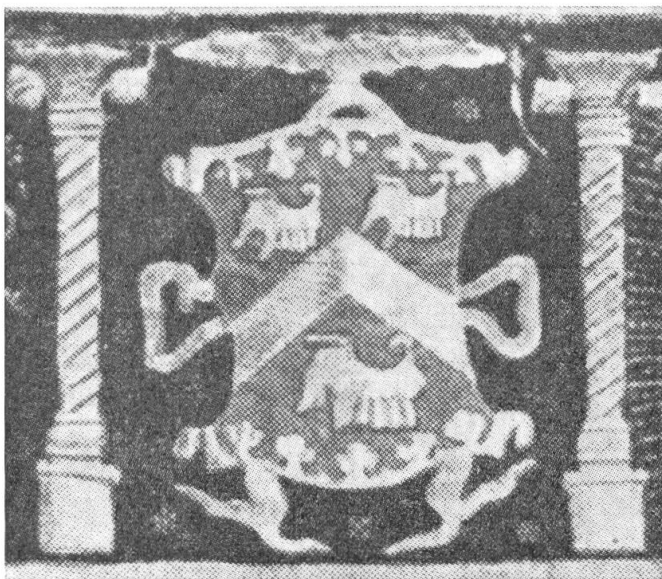


Abb. 26

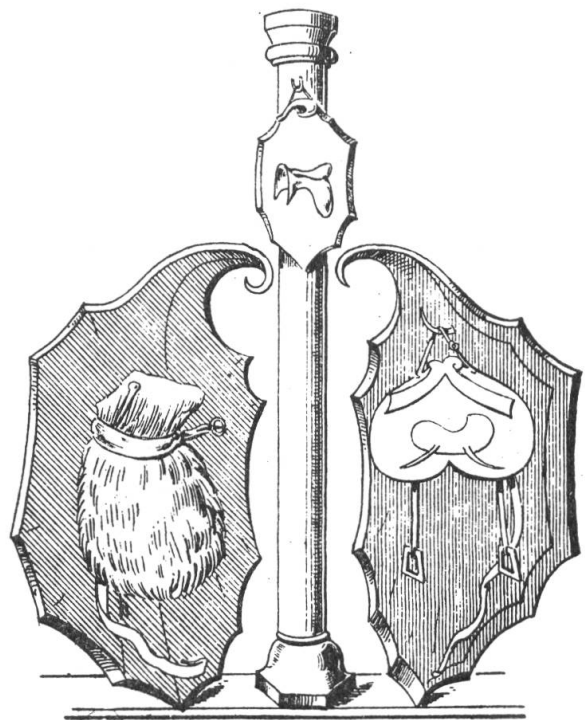


Abb. 27

in einer gemeinsamen Zunft zusammengeschlossenen Metzger, Rot- und Weissgerber, Sattler, Seiler, Bader und Zimmerleute aus dem 18. Jahrhundert <sup>26</sup>). Das Emblem der Sattler besteht in einem gepolsterten Bocksattel mit Steigbügel, beseitet von zwei Pistolentaschen <sup>27</sup>) (Abb. 22). Ein besonders reichhaltiges Siegel aus dem Jahre 1611 führten die Sattler und Handschuhmacher von Kopenhagen, in welchem ein Bocksattel mit Satteldecke und zwei gekreuzte Handschuhe vorkommen, beseitet und überhöht von Werkzeugen dieser beiden Handwerke <sup>28</sup>) (Abb. 23).

Eine der bedeutendsten Sammlungen von Zunftsiegeln besitzt das Germanische National-Museum in Nürnberg. Unter den 22 Siegeln des Ledergewerbes erwähnt W. STENDEL 13 Siegel von Sattlervereinigungen, darunter 10 Lackabdrücke von alten Handwerkssiegelstöcken aus der Sammlung Figdor in Wien <sup>29</sup>) Die sechs in Abb. 24 vereinigten interessanten Siegelabdrücke werden hier, mit einer Ausnahme (d), zum

<sup>25</sup>) Den Siegelabdruck verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn J. WAHRENBARGER, Custos des Heimatmuseums Rorschach.

<sup>26</sup>) Abgeb. in F. L. BAUMANN: *Geschichte des Allgäu*, Bd. III, Kempten 1890, S. 567.

<sup>27</sup>) ED. ZIMMERMANN, a.a.O., Nr. 315, S. 435.

<sup>28</sup>) POUL BREDO GRANDJEAN: *Danske Haandvaerkerlavs Segl*. Kopenhagen 1950, Taf. 13m.

<sup>29</sup>) WALTER STENDEL: *Handwerkssiegel im Germanischen Museum*. Mitteilungen des Germanischen Museums in Nürnberg, 1910, S. 15ff.

erstemal veröffentlicht<sup>30</sup>). Es handelt sich um Siegel folgender Herkunft: a) Pressburg, 1557; b) Görlitz, 1604; c) Aschersleben, 17. Jh.; d) Nürnberg, 17. Jh.; e) Schöpfenstadt, 1718; f) Reichelsheim, 1722. Von diesen 6 Siegeln enthalten 3 nur den Bocksattel (b, d, f); die 3 übrigen führen im Schild noch Handwerksgeräte (c, e) oder die Abzeichen anderer inkorporierter Berufsgenossen (a)<sup>31</sup>).

Ausserordentlich interessante Beispiele von Bocksätteln in Zunftwappen hat GUSTAV A. SEYLER in seinem Buch über die Berufswappen veröffentlicht<sup>32</sup>), leider

nicht im Original oder in facsimilegetreuen Kopien, sondern in grosszügigen, eine freie Künstlerhand verratenden Nachzeichnungen. Das repräsentativste Wappen ist dasjenige der «Saddlers Company» von London, die schon 1272 Korporationsrechte erhielt, von Seyler nach einem Stich von RICHARD WALLIS (1677) gezeichnet<sup>33</sup>): in Blau ein gelber Sparren zwischen 3 gelben Sätteln (Abb. 25).

Diese Figuren zeigen allerdings eine ältere Sattelform, von der noch die Rede sein wird, doch ist das Pferd in der Helmzier mit dem Bocksattel geschirrt, der auch in den Wappen im reichbrodierten Bahrtuch der Londoner Sattlerzunft aus dem 16. Jahrhundert in «klassischer» Form dargestellt

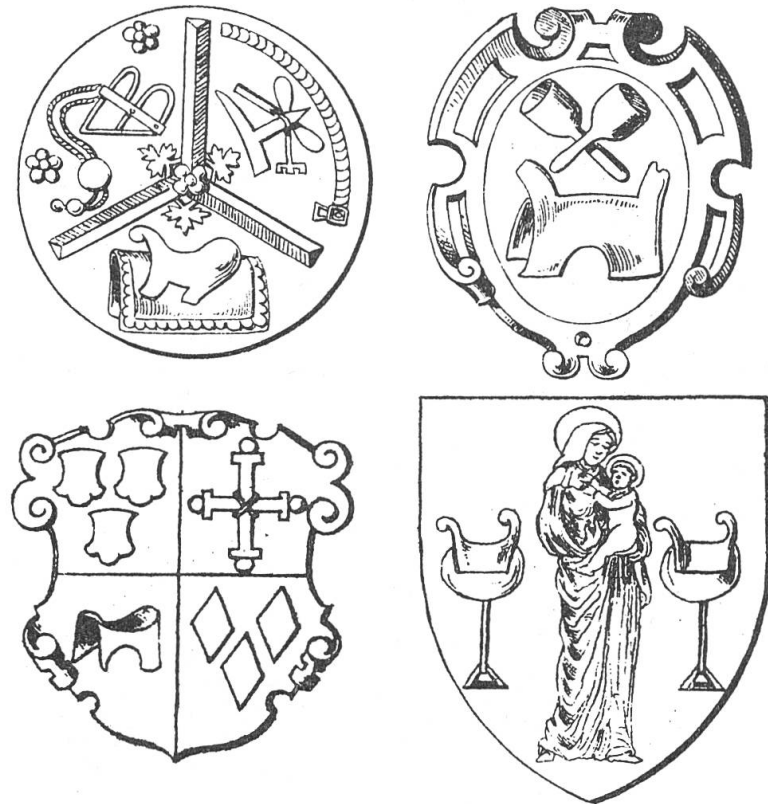


Abb. 28, 29 (oben) Abb. 30, 31 (unten)

ist<sup>34</sup>) (Abb. 26, Ausschnitt). Eigenartig ist das Berufszeichen der Köchermacher und Sattler von Krakau aus einem undatierten Krakauer Zunftbuch<sup>35</sup>): Auf einer Unterlage steht eine Säule, behängt mit einer Schildkartouche, darin ein (roter?) Bocksattel in Weiss; rechts daneben ein grüner tartschenförmiger Schild mit (weissem?) Köcher aus behaartem Leder, links in rotem Tartschenschild ein aufgehängter (gelber?) Sattel mit Steigbügeln und Riemen (Abb. 27). Dieser Sattel ist in der Aufsicht dargestellt; der Vorderziesel und die hintere Pausche sind zeichnerisch nicht glücklich bewältigt, sodass der Charakter des Bocksattels verloren ging, falls es sich überhaupt um einen solchen handelt. Unklar sind auch die Embleme in einem Zunftsiegel der Sattler,

<sup>30</sup>) WALTER STENGEL, a.a.O., S. 33, Abb. 39, Text S. 17. Die in Abb. 23 und 28 dargestellten Siegel finden sich ebenfalls in der Sammlung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Auf ihre Abbildung konnte verzichtet werden.

<sup>31</sup>) Die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Nürnberger Siegelabdrücke verdanke ich Herrn Direktor Dr. Peter Strieder, der die Liebenswürdigkeit hatte, trotz Überlastung der Fotostelle, die Aufnahmen zu veranlassen.

<sup>32</sup>) GUSTAV A. SEYLER: *Berufswappen oder des Grossen und Allgemeinen Wappenbuchs* von J. SIEBMACHER, 1. Band, Teil VII; Nürnberg 1898. Unsere Abbildungen nach Seyler sind durchwegs stark verkleinert.

<sup>33</sup>) RICHARD WALLIS: *The arms, crests, supporters etc. of every distinct company and corporate society in the honourable city of London*, 1677. G. A. SEYLER, a.a.O., Taf. 112, Nr. 10, Text S. 81.

<sup>34</sup>) Im Kensington Museum in London; abgebildet bei EMILE GEVAERT: *L'héraldique. Son esprit, son langage et ses applications*, Bruxelles, 1924; Abb. 341.

<sup>35</sup>) G. A. SEYLER, a.a.O., Taf. 111, Nr. 4, Text S. 81.

Riemer und Gürtler von Danzig aus dem Jahre 1613 (Abb. 28). In der Mitte des Spiegels befindet sich nach dem Beschrieb von Seyler <sup>36)</sup> ein Göpel, der im Zentrum mit einer Rose und 3 Kreuzblättern verziert ist; im Winkel oben rechts ein Pferdezaum, beseitet von zwei Rosen; links am obern Rand ein Gürtel mit Schnalle, darunter Werkzeuge der Gürtelmacher; im untern Winkel über einer randverzierten Decke ein Sattel, der bereits den Übergang vom schweren Zwiesel- zum leichteren, modernen

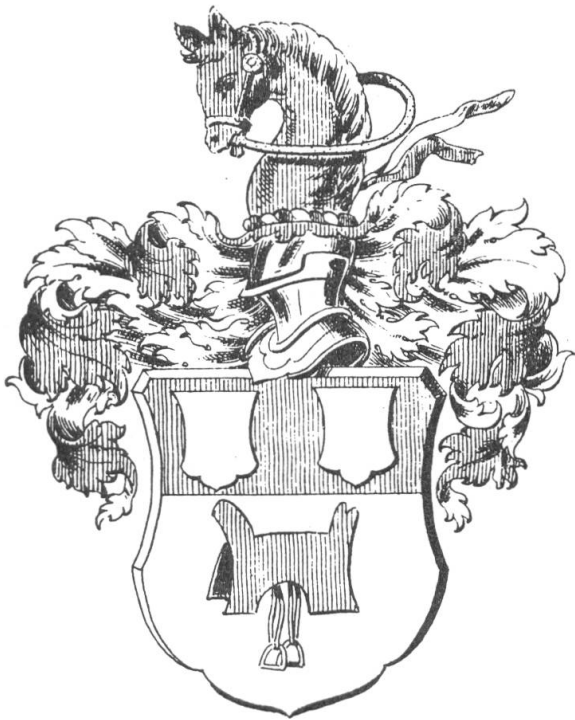


Abb. 32



Abb. 33

Pritschen- oder Pauschensattel aufzeigt. Ein typischer Bocksattel ist jedoch im Zunftsiegel der Sattler von Cüstrin aus dem Jahre 1758 enthalten <sup>37)</sup>, überhöht von zwei gekreuzten Leder-Schlägeln (Abb. 29). In diesen Zusammenhang gehört auch das Siegel der Malerzunft von Köln, der noch die Sattler, Glaser und Bildschnitzer angegliedert waren. Der quadrierte Schild enthält die Embleme der vier verbundenen Handwerke <sup>38)</sup>: In 1 die drei traditionellen Schildchen der Maler; in 2 das in Kugeln endende Krückenkreuz der Schnitzer; in 3 der typische Bocksattel der Sattelmacher und in 4 die Rauten der Glaser; (Abb. 30).

Es mag auffallen, dass die Sattler nicht immer eine eigene Zunft bildeten. In kleineren Verhältnissen war der Zusammenschluss verschiedener Handwerke, vor allem solcher, deren Meister nicht sehr zahlreich waren, eine wirtschaftliche Notwendigkeit (Abb. 19). Im Ledergewerbe bildeten oft nur die Schuhmacher, Gerber und Kürschner eigene Berufsgenossenschaften, oder unter sich sogen. «gespaltene Zünfte», während die Spezialisten wie Sattler, Handschuhmacher,

<sup>36)</sup> do. Taf. 112, Nr. 2, Text S. 81.

<sup>37)</sup> do. Taf. 112, Nr. 3, Text S. 81.

<sup>38)</sup> do. Taf. 113, Nr. 3, Text S. 14.



Abb. 34

Gürtler, Zäumer, Riemer und Köchler sich meistens zu gemeinsamen Gilden vereinigten. Nicht ohne weiteres verständlich ist die Tatsache, dass ziemlich häufig die Maler, aber auch andere Berufe des Kunstgewerbes, so die Glaser (Glasmaler), Schilderer (Schildmaler), Bildmacher (Holz- und Elfenbeinschnitzer), Wappensticker, Goldschmiede und Kupferstecher ihre Berufsinteressen mit denen der Sattelmacher verbanden. In Basel setzte sich die später «zum Himmel» genannte Zunft seit 1357 aus den Malern, Sattlern, Badern, (Scherern) und Sporenmachern zusammen; im 17. Jahrhundert traten an Stelle der Bader die Glaser (Abb. 18), sowie die Goldschlager und Kupferstecher. In Köln gehörten die «Seideler und Schilter» schon seit dem frühen 14. Jahr-

hundert zusammen, denen sich 1396 wie schon erwähnt, die Glasarbeiter, Bildschnitzer und Wappensticker zugesellten<sup>39</sup> (Abb. 30). In Zürich wurden durch die Zunftordnung vom 11. Dezember 1490 die «Sattler, Mahler und Wynlüte» in der Zunft «zur Meisen» zusammengeschlossen. In Wien waren die «Schildwercher und Sattermaister» in der gleichen Zunft vereinigt. Auch in Paris bildeten die «peintres et selliers» eine gemeinsame Corporation, ebenso in Bruges die «beeldemakers en zadelheers»; in einem Siegel von 1356 ist diese Verbindung der Bildmacher und Sattler zu Brügge be-

sonders eindrucklich dargestellt<sup>40</sup>: Im Schild eine in Holz geschnitzte, von zwei Sätteln mit Steigbügeln beseitete Muttergottesstatue (Abb. 31). Noch 1885 vereinigte ein Innungsverband die Sattler und Maler von Berlin, für den G. A. Seyler ein neues Zunftwappen schuf<sup>41</sup>: In Weiss ein roter Bock-



Abb. 35



Abb. 36

<sup>39</sup>) O. HENNE AM RHYN: *Kulturgeschichte des deutschen Volkes*, Berlin 1886. Facsimile des geschworenen Verbundbriefs der Innungen zu Köln von 1396, mit den Siegeln der 22 Hauptzünfte, darunter Nr. 8, das Siegel der erweiterten Sattlerzunft, Bd. I, S. 240/241.

<sup>40</sup>) G. A. SEYLER, a.a.O., Taf. 20, Nr. 5, Text S. 16. Nach einem Siegel, abg. bei FELIX DE VIGNE: *Recherches historiques sur les costumes... des gildes et des corporations de métiers*: Gand 1847.

<sup>41</sup>) do., Taf. III, Nr. 2, Text S. 81.

sattel mit Steigbügeln; im roten Schildhaupt zwei weisse Schildchen, d.h. das traditionelle Emblem der Maler oder Schilter (Abb. 32). Diese symbolische Erhöhung des Sattlerhandwerks auf die Stufe des Kunstgewerbes ist in der historischen Entwicklung des Sattels begründet, die auch seine heraldische Darstellung beeinflusst hat.

### III

Die Literatur über die historische Entwicklung des Reitsattels ist spärlich. Eine Monographie existiert meines Wissens nicht und die Angaben in den Lexika und in den Pferdebüchern (über Reit-, Turnier- und Kriegskunst, Dressur und Zäumungskunde etc.<sup>42)</sup>, sowie in den Werken zur Geschichte des Handwerks und der Zünfte<sup>43)</sup>

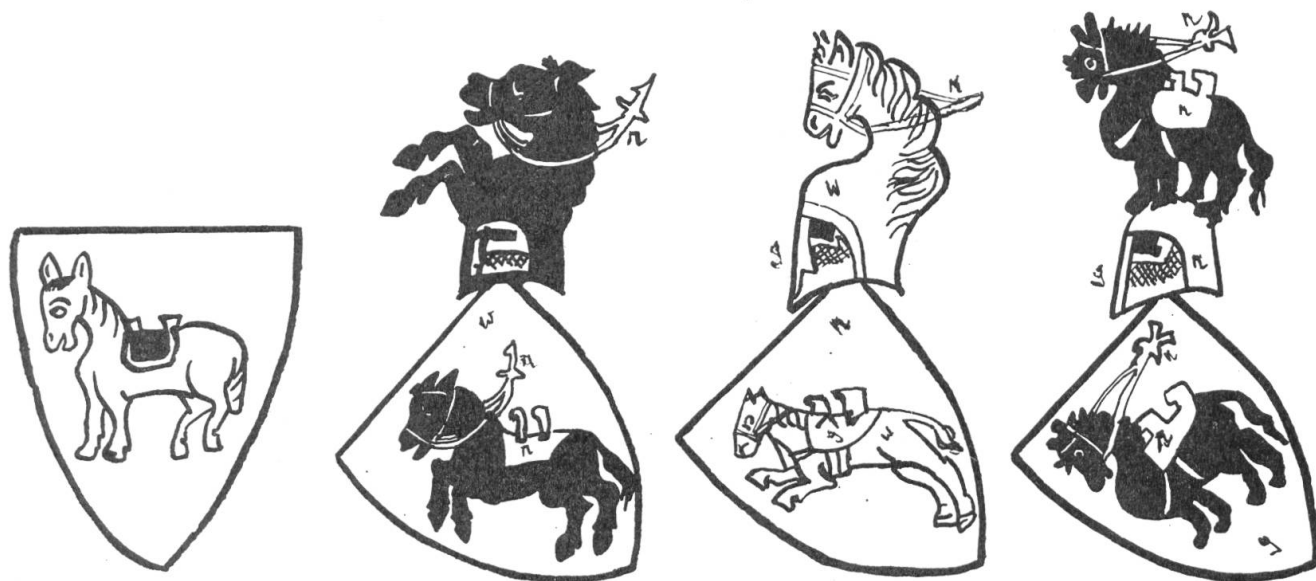


Abb. 37

Abb. 38a

Abb. 38b

Abb. 38c

und des praktischen Sattlergewerbes<sup>44)</sup> sind oft unklar und sehr widersprüchlich. Die beste Übersicht bieten die Spezialarbeiten von JULIUS v. SCHLOSSER über die Elfenbeinsättel des ausgehenden Mittelalters<sup>45)</sup>, von E. VIOLLET-LE-DUC über den Turniersattel<sup>46)</sup> und G. DEMAY über den Kampfsattel (Siehe Tafel).

Die Geschichte des Reitsattels soll hier nur soweit berücksichtigt werden, als sie in der Heraldik und Sphragistik zum Ausdruck kommt. Wir gehen wiederum vom Lenzburger Zunftwappen aus, das sich insofern von allen übrigen Darstellungen des Bocksattels unterscheidet, als es nicht den aufgerüsteten Sattel, sondern das Sattlergerüst wiedergibt. Man erkennt die zwei wichtigsten Elemente: die drei Stege (oder Trachten), die längs des Pferderückens verlaufen und einen konkaven Hohlraum

<sup>42)</sup> Aus über 30 konsultierten Werken erwähne ich nur: JOH. JAC. v. WALLHAUSEN: *Kriegskunst zu Pferd*, Frankfurt a.M. 1616; V. TRICHTER: *Neu erlesenes Pferdebuch*, Nürnberg 1717; C. KLATTE, *Handbuch der Zäumungskunde*, Berlin 1719; K. LÖFFLER: *Das Pferd*, Berlin 1866; M. JÄHNS: *Ross und Reiter*, Leipzig 1872; G. WEISMANTEL: *Ross und Reiter*, Berlin 1948; WERNER SCHMALENBACH: *Adel des Pferdes*, Olten 1959.

<sup>43)</sup> *Gallerie der vorzüglichsten Künste und Handwerke*, Zürich 1820; H. A. BERLEPSCH: *Chronik der Gewerke*, St. Gallen o.J.; WALTER DEXEL: *Deutsches Handwerksgut*, Berlin 1939; MORITZ HEYNE: *Das alte deutsche Handwerk*, Strassburg 1908; W. KOCH: *Beiträge zur Geschichte des deutschen Handwerks*, Leipzig 1880; W. KREBS: *Handwerksbräuche*, Basel 1933; E. MUMMENHOFF: *Der Handwerker* (Monographien zur Deutschen Kulturgeschichte, Bd. 8), Leipzig 1901.

<sup>44)</sup> K. VOLLMER: *Der praktische Sattler, Riemer und Täschner*. Leipzig 1904; W. RAUSCH: *Der praktische Sattler*, Leipzig 1914; L. KLEIN: *Das Sattlergewerbe*, Leipzig 1927.

<sup>45)</sup> JULIUS v. SCHLOSSER im *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses*, 15. Bd., Wien 1894. Mit zahlreichen Abbildungen.

<sup>46)</sup> E. VIOLLET-LE-DUC, im *Dictionnaire raisonné du Mobilier Français de l'Époque Carlovingienne à la Renaissance*, Tome VI, Paris o.J. Artikel: Harnois, pg. 27ff. Mit zahlreichen Abbildungen.



Abb. 39

Gr. eingeführt. Allerdings bestanden die Zwiesel in Westeuropa ursprünglich nur in zwei senkrecht aufgerichteten Hölzern, die dem halb im Steigbügel stehenden, halb sitzenden Reiter immerhin einen gewissen Halt gaben. Man begegnet dieser frühen Form des Bocksattels auf zahlreichen mittelalterlichen Reiterstatuen, besonders eindrücklich in der Plastik des hl. Georg — dem Schutzpatron der Sattler — im Diözesanmuseum zu Limburg a.d. Lahn, aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Abb. 34)<sup>48)</sup> und im Reiter am Bamberger Dom um 1240<sup>49)</sup>. Aus der schier unübersehbaren Fülle von Reitersiegeln, die nach einigen Autoren schon im 10. Jahrhundert vorkommen sollen, erwähne ich als besonders typisch dasjenige des Ulrich III von Neuchâtel, 1192 (Abb. 35)<sup>50)</sup> und das originelle Siegel des Conrad von Nürnberg, Herr zu Kornburg, 1236, das einen gesattelten Kentaur aufweist (Abb. 36)<sup>51)</sup>. Den gleichen frühen Satteltyp zeigt auch das mit « Ungarn » bezeichnete Wappen aus dem Zyklus des Balkenwerks im « Haus zum Loch » in Zürich um 1305/06 (Abb. 37)<sup>52)</sup>. Überraschend ist, dass diese Beispiele sich über 3 Jahrhunderte verteilen, was bedeutet, dass der Frühtypus des Bocksattels mit den einfachen Sattelbäumen

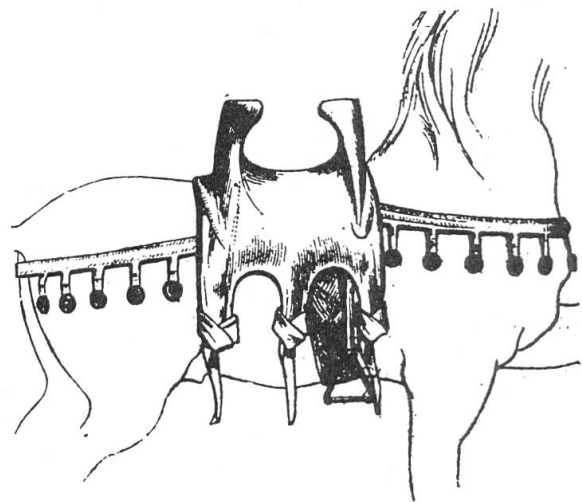


Abb. 40

über dem empfindlichen Rückgrat des Reiters freilassen, und die beiden Zwiesel (auch Sattelbäume, Sattelbögen oder Zargen genannt), die die Trachten zusammenhalten. Der Vorderzwiesel endet oben in einem Knauf und hat seitliche, stark profilierte Krampen. Dieses Gestell wurde mit einem gepolsterten Sitzkissen für den Reiter versehen und zur Schonung des Pferdes vor dem sogen. Satteldruck mit einer mehrfach zusammengelegten Decke, dem Panel oder Woylack, unterlegt. Diese Sattelform ist seit Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. nachzuweisen; sie ist in Persien entstanden<sup>47)</sup> (Abb. 33) und gelangte durch die nach Westen ausschwärmenden asiatischen Reitervölker nach Byzanz, ferner nach Polen und Pannonien und wurde schliesslich auch am Hofe Karls des

<sup>47)</sup> EMIL PRAETORIUS: *Persische Miniaturen*. Iris Verlag, Berlin, 1947, Taf. 6: Huris reiten auf Kamelen durch das irdische Paradies. MSS der Bibl. Nationale in Paris, 1436 n. Chr.

<sup>48)</sup> WERNER SCHMALENBACH: *Adel des Pferdes*, Olten 1959, S. 64.

<sup>49)</sup> GERTRUD WEISMANTEL: *Ross und Reiter*, Berlin 1948, Abb. 4a, S. 87.

<sup>50)</sup> LÉON JÉQUIER: *Sigillographie neuchâteloise*. Schweiz. Archiv für Heraldik 1935, S. 10ff.

<sup>51)</sup> C. A. SEYLER: *Geschichte der Siegel*, Leipzig 1894, S. 270, Nr. 227.

<sup>52)</sup> WALTHER MERZ und FRIEDR. HEGI: *Die Wappenrolle von Zürich, zusammen mit den Wappen aus dem Hause zum Loch*. Zürich 1929. Nr. 122, S. 237.



sich — nicht nur ikonographisch — noch lange neben den im Laufe der Zeit immer komplizierter werdenden Sattelformen behauptete. Dieses Nebeneinander der Typare macht eine Chronologie der Entwicklung des Sattels aus dem Siegelmaterial des Rittertums unmöglich. Es scheint, dass in praxi die verschiedenen Sattelformen gleichzeitig in Gebrauch waren, je nach dem, ob das Pferd für die Jagd, für einen Spazierritt, eine Reise, ein Turnier oder eine kriegerische Kampfhandlung aufgerüstet wurde.

Schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts erscheinen in den Reitersiegeln nach vorn gebogene Sattelzwiesel. Der hintere umspannte die Hüften des Reiters, um ihm als Stütze zu dienen; die vordere Krümmung erlaubte die Befestigung von Streitkolben und Streitäxten, die neben dem Schwert die Kampfaffen der Ritter ergänzten. In der sphragistischen Literatur finden sich die frühesten Zeugnisse dieses Satteltyps in den Reitersiegeln des Gilbert de Clare, Graf von Pembroke aus den Jahren 1138 bis 1148<sup>53</sup>). Ich möchte mich aber nicht auf diese Zeitspanne festlegen, da die Nachprüfung unmöglich ist, solange kein vollständiges « Corpus sigillorum » für die Reitersiegel existiert. Auf Überraschungen durch Zufallsfunde, die den bisherigen Datierungen und Deutungen zuwiderlaufen, muss man stets gefasst sein<sup>54</sup>). In der Heraldik erscheint diese Sattelform erstmals auf unberittenen Pferden in der Zürcher Wappenrolle (ca. 1340) für die Geschlechter SAL von Winterthur, HEIMENHOFEN aus Schwaben und ROSSBERG aus Zürich (Abb. 38, a, b, c). Die gleichen Wappen führten auch die VON FRÖWIS zu Feldkirch und, seit 1666, die HAIM zu Leipzig<sup>55</sup>). WALTHER MERZ vergleicht die nach vorn gebogenen Zwiesel mit den um die gleiche Zeit abgebildeten Sätteln des Codex Balduini (1340/1350), ohne sich über die abweichenden Typen zu äussern<sup>56</sup>) (Abb. 39).

Mit der Entwicklung des Turnierwesens, vor allem seit dem Gebrauch der Lanzen gegen Ende des 12. Jahrhunderts suchten die Ritter ihre « Sattelfestigkeit » zu vergrössern. Dies führte zu einem neuen Satteltyp, dem Krippsattel, der nun nicht nur die Hüften von hinten, sondern auch von vorne umspannte, was durch die Biegung des vorderen Zwiesels nach rückwärts erreicht wurde (Abb. 40). Der kämpfende Ritter fühlte sich nun sozusagen wie in einen Schraubstock eingezwängt und war beim Lanzenstechen nicht mehr so leicht « aus dem Sattel zu heben »<sup>57</sup>).



Abb. 41

<sup>53</sup>) BIRCH W. DE GRAY: *History of Seals from the eleventh to seventeenth century*, London 1905/1907.

<sup>54</sup>) OTTO HÖFLER: *Zur Herkunft der Heraldik*. Festschrift für HANS SEDLMAYR, München 1962.

<sup>55</sup>) W. MERZ, a.a.O. Nr. 520, S. 192; Nr. 328, S. 129; Nr. 375, S. 142.

<sup>56</sup>) W. MERZ, a.a.O. Nr. 375, S. 142. G. IRMER: *Der Bilderzyklus der Romfahrt Kaiser Heinrichs VII.*, Berlin 1881: Heinrichs Heer überschreitet den Mont Cenis.

<sup>57</sup>) E. VIOUET-LE-DUC, a.a.O. S. 40, Abb. 12.

Diese massiven, lehnstuhlförmigen Krippsättel für den Turnier- und Kriegsgebrauch finden sich vor allem in den illustrierten Handschriften des 14. Jahrhunderts, so, um nur zwei wichtige Beispiele zu nennen, im Weingartner Codex um 1300 (Abb. 41)<sup>58)</sup>, und in der Manessischen Liederhandschrift von 1320-1340. Nach französischen Autoren erscheinen die zweifach nach innen gebogenen Sattelbäume in den Reitersiegeln schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts<sup>59)</sup>, um schliesslich im



Abb. 42

13. und 14. Jahrhundert fast die Regel zu bilden. Die Beispiele sind in der Fachliteratur, auch der deutschen und englischen, so zahlreich vertreten, dass wir uns als Beleg auf das Reitersiegel Leopolds III. von Österreich (1369) beschränken können (Abb. 42)<sup>60)</sup>.

Mit dieser Schilderung der Geschichte des Sattels haben wir uns dem «Lenzburger Bocksattel» allerdings noch nicht genähert. Die breiten, ziemlich hohen und sich tief über den Körper des Pferdes herabziehenden Zwiesel gehen auf andere Prototypen zurück, die, orientalischen Ursprungs, im 8. Jahrhundert ebenfalls vom Byzantinischen Hof und bald auch von der Ritterschaft Karls des Grossen übernommen wurden, wie wir dies schon für die einfachen Bocksättel festgestellt haben. Zunächst waren es zwei flache, bogenförmig ausgeschnittene und profilierte Bretter

<sup>58)</sup> Hg. von FRANZ PFEIFFER, Stuttgart 1843, S. 38: Hartmann von Aue in voller Turnierrüstung.

<sup>59)</sup> E. VIOLLET-LE-DUC, a.a.O., Bd. VI, S. 38ff. G. DEMAY: *La selle d'armes*, a.a.O.

<sup>60)</sup> WALTHER MERZ: *Siegel und Wappen des Adels und der Städte des Kts. Aargau*, Aarau 1907, S. 18.

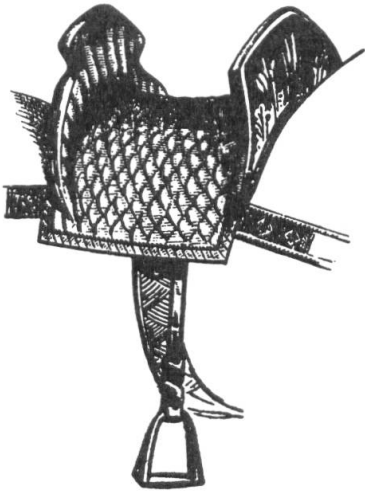


Abb. 43

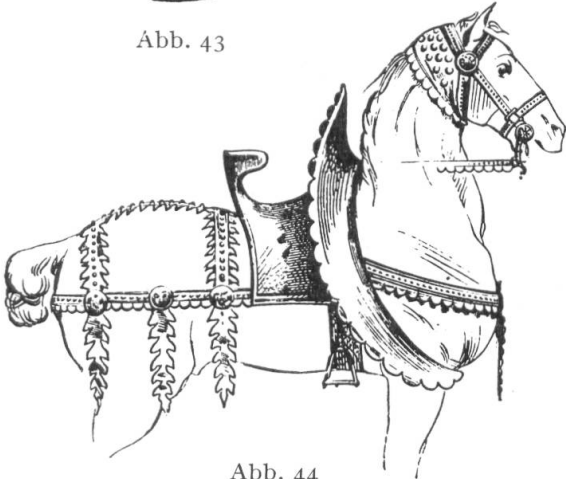


Abb. 44

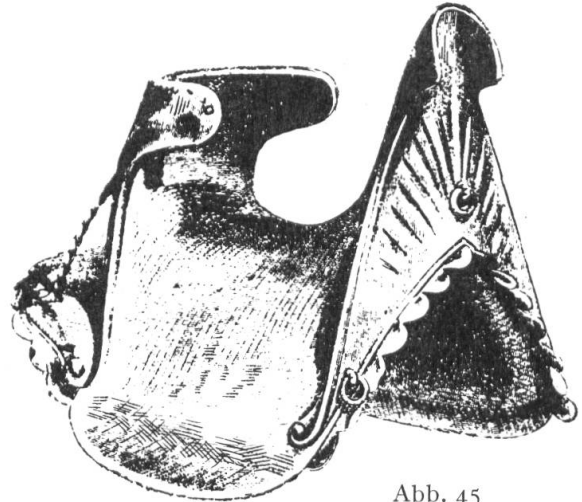


Abb. 45

aus Buchen- oder Birnbaumholz, wie sie als Sattelbäume in Abschnitt II bereits beschrieben sind (Abb. 43). Mit der zunehmenden Schwere der Panzerung von Ross und Reiter nahm jedoch der breite Vorderzwiesel gegen Ende des 14. Jahrhunderts immer phantastischere Formen an<sup>61)</sup>, um nicht nur dem Sattelgerüst Halt zu geben, sondern auch als Bauch- und Beinschutz des Reiters zu dienen. Der extremste Fall ist in einem französischen Manuskript des « Roman de Tristan » (Ende 14. Jahrhundert) abgebildet (Abb. 44)<sup>62)</sup>. Diese über-

dimensionierten, z.T. für den Ernstfall (Turnier und Kampf) mit schweren Eisenplatten gepanzerten Zwiesel (Abb. 45) treten in der Sphragistik und in der Heraldik seltener in Erscheinung<sup>63)</sup>. Ähnliche Bei-



Abb. 46

<sup>61)</sup> Eine merkwürdige Abwandlung findet sich auf dem für die Entstehung der Heraldik so wichtigen Teppich von Bayeux (1006), wo die Zwiesel rein dekorativ nach auswärts gerollt sind. Siehe E. VIOLLET-LE-DUC, Abb. 9, S. 36. Über die Bedeutung dieses Teppichs « Zur Herkunft der Heraldik » hat sich OTTO HÖFLER in der *Festschrift für Hans Sedlmayr*, München 1962, S. 176ff, mit überzeugenden Argumenten geäußert.

<sup>62)</sup> E. VIOLLET-LE-DUC, a.a.O., Bd. VI, S. 54.

<sup>63)</sup> In Plastiken und Zeichnungen gibt es allerdings sehr instruktive Beispiele, etwa der geharnischte Reiter von ALBRECHT DÜRER (ca. 1500), abg. in GERTRUD WEISMANTEL, a.a.O., Nr. 43b, S. 165; ferner das Reiterbild Kaiser Maximilians I. von H. BURGKMAIR (1508), abg. in H. G. STRÖHL: *Heraldischer Atlas*, Taf. IV. Weitere Beispiele bei E. VIOLLET-LE-DUC, a.a.O., Abb. 31-33 und G. DEMAY, fig. 218 und 220.

spiele sind mir noch im Wappen der Destri von Lausanne (Abb. 46) und im Reitersiegel des Herzogs Heinrich von Bayern, 1125, begegnet <sup>64)</sup>.

Für den zivilen Gebrauch (Jagd, Umzüge, Reisen) wurde der leichtere Bocksattel

## Der Sattler.

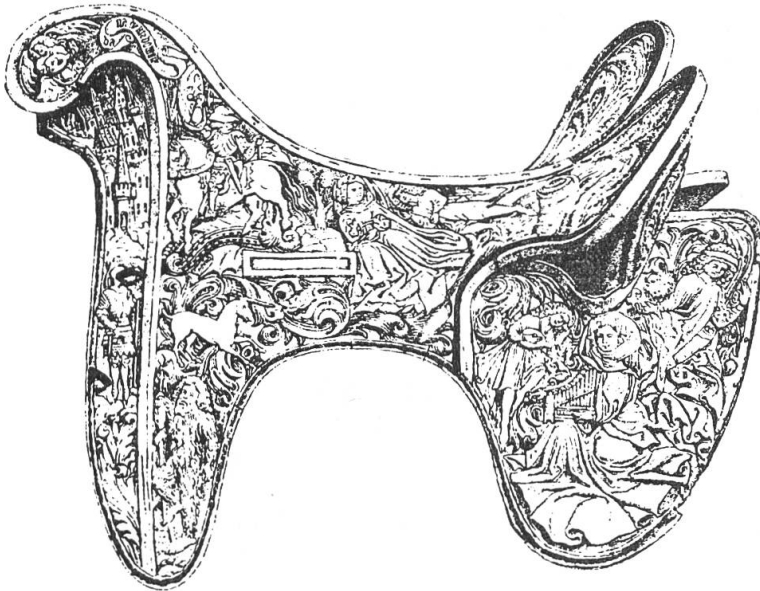


Abb. 47



Abb. 48

benützt, der sich schliesslich zum eigentlichen Prunksattel entwickelte. Zwar wurden auch schon die Krippsättel mit den Wappen und Farben des Reiters oder mit elfenbeinernen Reliefs (Liebessymbole des höfischen Minnedienstes, Szenen aus der griechischen Mythologie usw.) geschmückt <sup>65)</sup>, doch änderte sich nach und nach die Form der Prunksättel, indem sich der massive Hinterzwiesel in einen niedrigen Bock verwandelte, auf den sich zwei leicht geschwungene, löffelartige Pauschen abstützten

<sup>64)</sup> HENRY DEONNA: *Armoiries et lettres de Noblesse Destruz*. Schweiz. Archiv für Heraldik, 1915, S. 100ff. G. A. SEYLER: *Geschichte der Siegel*, Leipzig 1894, S. 260, Fig. 208.

<sup>65)</sup> JULIUS V. SCHLOSSER, a.a.O., Bd. XV, S. 276, Abb. 11.

### Erklärungen zu den Siegelausschnitten nach G. Demay<sup>1)</sup>.

Fig. 202-206: Von 1069-1170 herrscht der schmale, nach aussen gekrümmte Sattelbogen vor. G. Demay gibt keine Beispiele der von mir im Text erwähnten Frühformen, mit den nach vorn gekrümmten Zwiesel (Abb. 38 und 39). Es scheint, dass die früher nach vorn gekrümmten hintern Sattelbögen (*troussequins*) wohl als unperspektivische Seitenwangen einer schmalen, flachen Gesäss-Stütze aufzufassen sind. Die vorderen Zwiesel (*arçonnieres*) der Frühformen entsprechen jedoch den abgebildeten Siegelausschnitten.

Fig. 207-214: Von 1170 - ca. 1315 werden die hinteren Zwiesel immer breiter und höher und wölben sich zu eigentlichen Lehnen (*dossier de fauteuil*) aus, die auch die Hüften des Reiters umfassen und seinen Sitz (*assiette*) erhöhen. Die vergrösserte Rückfläche erhält oft eine heraldische Verzierung (Fig. 209, 214).

Fig. 216, 217: Schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts, vor allem aber von 1350 bis ca. 1515, passt sich der vordere Zwiesel dem Wandel der Kampfrüstung und Bewaffnung an. Er wölbt sich nach rückwärts und hält den Ritter wie in einer Verpackung (*emboitage*) fest. In Fig. 217 erscheint bereits die Form des « hufeisenförmigen » Vorderzwiesels (*en fer à cheval*; do. Fig. 218) wie in den bürgerlichen Lenzburger Wappen des 17. Jahrhunderts.

Fig. 217-221: Der Vorderzwiesel ist mit Metallplatten gepanzert. Er wird nach oben verlängert, um den Bauch zu schützen (Fig. 221) und erhält auch eine Verlängerung nach unten zum Schutze der Knie und Schenkel (Fig. 218, 220). Siehe auch die Abbildungen 44-46 zum Text.

<sup>1)</sup> Die Angaben von G. Demay und G. Violette-Le-Duc (a.a.O.) über die Entwicklung der Zutaten des Sattels (Schweissblätter, Decken, Gurten, Brustriemen, Steigbügel und Schmuck) fallen für unser Thema ausser Betracht.

(Abb. 47). Diese, oft als « moskowitzische » Sättel bezeichnete Form gab Gelegenheit die Felder mit kostbaren Verzierungen zu versehen. Im Gedicht « Wigalois » (ca. 1205) des Minnesängers Wirnt von Gravenberg heisst es: « es waren die satelbogen von wizzem helfenbeine, mit golde und mit gesteine wol gefüllet überal »; Hartmann von Aue berichtet im « Erec », dass an dem Gereite der geliebten Enite « ein meister umbriz vierdelhalbjaar » gearbeitet habe und in Elfenbein und Gold « das lange

liet von Troja ergraben, wie Ilium belägert und zerstört ward, wie Aeneas über mer fuhr und Dido gewann » usw. <sup>66)</sup>.

Wir begreifen nun, weshalb die Sattler oft mit eigentlichen Kunsthandwerkern eine gemeinsame Zunftgenossenschaft bildeten, vor allem mit den Malern (Schildmachern), aber auch mit Bildschnitzern, Goldschmieden usw. Ursprünglich übten sie diese Handwerke in einer Person aus, da sie verpflichtet waren, als Musterstück einen vollständigen gepanzerten Turniersattel (Krippsattel) oder aber zwei Bocksättel mit Elfenbein, Messing und Emailleinlagen zu verfertigen <sup>67)</sup>. Die Ordnung der Schilter- und



Abb. 49



Abb. 50



Abb. 51



Abb. 52

Sattlerzunft in Wien von 1410 bestimmte: « Wer sich auf dem Schildwerk zu Maister setzen will, das er von erst mit sein selbs hant vier new stuckh mach, einen Stechsattel, ain prustleder, ain Rosskoph (Helmzier?), ain Stechschild, das sol er tun in sechs wochen. » <sup>68)</sup>. Später lieferten sie nur noch das mit Leder überzogene Gerüst und überliessen die Ausschmückung den spezialisierten Zunftgenossen. In der fest geregelten Rangordnung der Handwerker rangierten die Sattler in Köln in der achten, in Zürich und Basel in der vierten Stufe. In der « Handwerks poesie » gibt es eine grosse Zahl von Ehren- und Preisliedern auf die Sattler. Ein « Meistersang auf die preyszlöbliche Sattlerzunft und ihres kunstreichen Hand-

<sup>66)</sup> MAX JÄHNS: *Ross und Reiter in Leben, Glauben und Geschichte*, 2 Bde., Leipzig 1872, Bd. I, S. 139f.

<sup>67)</sup> W. KREBS, a.a.O., S. 233.

<sup>68)</sup> G. A. SEYLER: *Geschichte der Heraldik*, Nürnberg, 1885/89, S. 8ff.



Abb. 53



Abb. 54



Abb. 55



Abb. 56



Abb. 57



Abb. 58



Abb. 59

werks Lob- und Ehrenrede » aus dem 17. Jahrhundert ist aus Nürnberg überliefert<sup>69)</sup>. Für die « Eygentliche Beschreibung Aller Stände auff Erden... durch den weitberühmten HANS SACHSEN, Nürnberg 1568 » hat der Holzschneider JOST AMMANN eine Sattlerwerkstatt geschnitten, in welcher der Meister mit dem Behauen eines Vorderzwiesels beschäftigt ist (Abb. 48); an der Wand hängt u.a. ein fertiges Gerüst eines einfachen Bock-sattels.

Die Bildlegende von Hans Sachs deutet bereits den Abstieg vom künstlerischen zum rein handwerklichen Sattlergewerbe an, der durch den Untergang des Rittertums beschleunigt wurde:

Erklärungen zu

FRANCISCI PHILIPPI FLORINI: *Oeconomus prudens et legalis oder Grosser Herren Stands und Adelicher Haus-Vatter*, Nürnberg 1719. Des andern Theils Vierdtes Buch [von der Ritter- und Reut-Academie]. Das III. Capitel: Was in einem Reut-Hauss soll aufbehalten und bey der Abrichtung gebraucht werden. § 2 Unterschiedliche Art Sättel. Tafel Nr. 1, Seite 8/9. Mit rechtlichen Anmerckungen versehen durch Herrn Joh. Christoph Donauern. Mit schönen und netten Folio-Kupfern versehen.

A: Sattel für Reitschüler, um ihm festen Sitz und Halt zu geben und ihn beherzt zu machen.

B (links): Commoder und bequämer Sattel für Kriegsgeschäfte, Manege und über Land.

B (rechts): Derselbe, gibt aber mehr Freyheit und ist bei Stürzen weniger gefährlich.

C (links unten): Breit ausgefüllter Piquier-Sattel oder Tummel-Sattel. Ist für krummbeinige Reiter geeignet.

C (rechts oben): Derselbe, doch ohne Sattelknauf, dass der Reiter bei lüftigen Sprüngen nicht beschädigt werde.

D: Sattel für fortgeschrittene Reiter, die in der Postur (Haltung) schon ferme sind, vor allem beim Springen und Tummeln. Für Schüler nur per gradus zu procedieren (Schritt, Trap, Galop).

<sup>69)</sup> MAX JÄHNS, a.a.O., S. 247-249.



Fig. 202. Thierry d'Alsace, comte de Flandre, 1128.

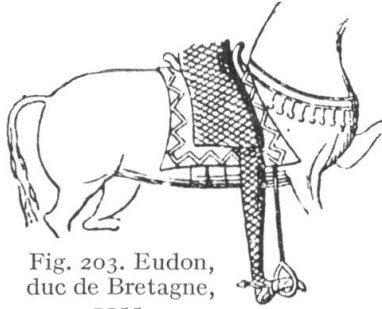


Fig. 203. Eudon, duc de Bretagne, 1155.

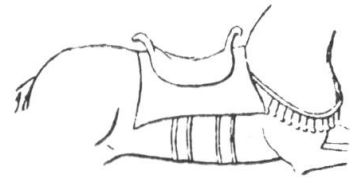


Fig. 204. D'après le sceau de Guillaume Cliton, comte de Flandre, 1127.

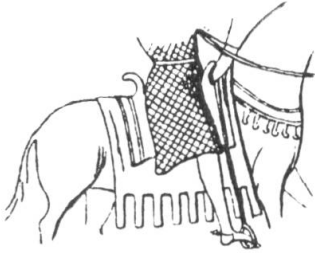


Fig. 206. Philippe d'Alsace, comte de Flandre, 1164.

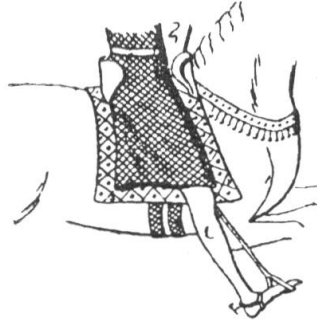


Fig. 207. Philippe d'Alsace, comte de Flandre, 1170.

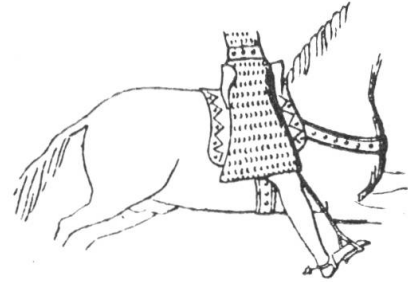


Fig. 208. Pierre de Courtenay, 1184.



Fig. 209. Baudouin, comte de Guines, 1235.

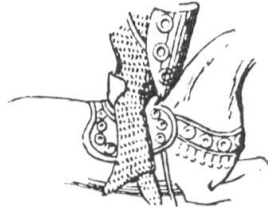


Fig. 210. Robert de Pissy, 1230.



Fig. 211. Robert de Braine, 1215.



Fig. 212. Henri, comte de Grandpré, 1217.

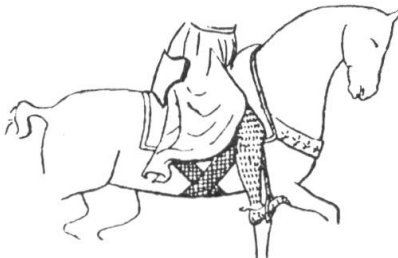


Fig. 213. Gui de Lusignan, 1287.



Fig. 214. Louis, comte de Nevers, 1315.

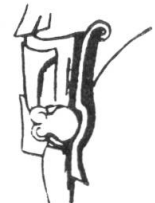


Fig. 220. D'après le sceau de Louis, duc d'Orléans, 1485.



Fig. 221. Antoine, comte de Fauquembergue, 1515.

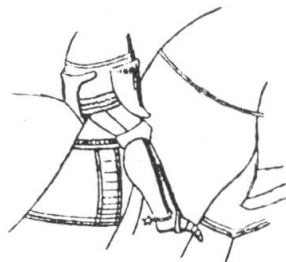


Fig. 216. Jean I<sup>er</sup>, duc de Lorraine, 1367.

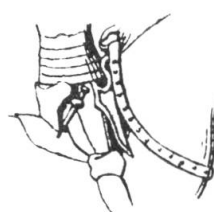


Fig. 217. Charles, duc d'Orléans, 1414.



Fig. 218. Charles I<sup>er</sup>, duc de Bourbon, 1454.

TAFEL I. — DIE ENTWICKLUNG DES SATTELS VOM 12.-16. JAHRHUNDERT

Nach G. DEMAY: *Le costume au Moyen-âge d'après les sceaux*, Paris 1880, p. 171 ff.  
 Chapitre: Habillement chevaleresque. La selle d'armes (Legenden siehe nebenan).

Wolher / wer Sättel hab zu machn  
Den Edlen / und zu Reysing sachn /  
Schön Sättl für das Frauenzimmer /  
Darauff sie Höflich prangen jmmer /  
Auch Stächsättel / und zum Thurnier /  
Allerley art findt jr bey mir /  
Auch Sättel für Bauwrn und Fuhrleut /  
Gut Ross Kummath ich auch anbeut.

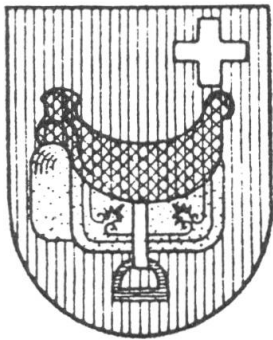


Abb. 60



HALBMON-ODER  
WOLFSMESSER-F  
SÄTTLER-GERWER-VND  
KVRSCHNER



LVCAS-SÄTTER  
GEN-LVX-RITTER  
+ 1559



WOLFSANGEL  
F-DIE JAGD-

Abb. 61

#### IV

Von den mittelalterlichen Satteltypen blieben für die spätere Sphragistik und die Heraldik nur zwei Sattelformen übrig. Der Krippsattel und der Prunksattel verschwanden, als sie im untergehenden Rittertum ausser Gebrauch kamen; der Bocksattel erhielt sich als Säumer-, Ulanen- und Husarensattel noch bis tief ins 19. Jahrhundert hinein und wurde z.B. in der deutschen Kavallerie erst im Jahre 1889 abgeschafft. Aus diesen Gründen hat sich der Bocksattel in den Siegeln und Wappen der Sattlerzünfte als Symbol in der Seiten- oder Vorderansicht durch die Jahrhunderte halten können. Ich habe jedoch bereits im Abschnitt II darauf hingewiesen, dass sich schon ziemlich früh der Pritschensattel in der Heraldik durchsetzte, der je nach dem massiveren oder leichteren Grundgerüst und der Ausgestaltung der Sattelbäume zu mehr oder weniger flachen Pauschen oder Löffeln als deutscher, englischer oder französischer Sattel bezeichnet wird. Sie haben ihre Vorläufer in den Sätteln der beweglichen Reitervölker der sarmatischen Tiefebene, die für ihre wilden Galoppaden aus dem orientalischen Sattel einen Reitersitz entwickelten, der dem Gebrauch der Schenkel und Knie zur Beherrschung der Pferde mehr Spielraum gewährte als die Sattelungetüme des turnier- und kampffreudigen Rittertums in Westeuropa. (Siehe Tafel II.)

Es wäre müssig, das erste Auftreten der Pritschensättel in der Heraldik zeitlich genau fixieren zu wollen; sie kommen bereits im 16. Jahrhundert vor und häufen sich



Abb. 62





Abb. 63

macher für ihre Siegel und Wappen nicht den Sattel, sondern das wichtigste Handwerkszeug ihres Berufes, das sog. Halbmondmesser, mit oder ohne Griff, als Symbol benützten. In der Heraldik wird die grifflos dargestellte Messerklinge oft als « Wolfsangel » bezeichnet. A. AM RHYN hat diesen Irrtum am Beispiel des Wappens von LUCAS SATTLER, genannt Lux Ritter (†1559) berichtet<sup>80</sup>). Dieser Luzerner Schultheiss führte als sprechendes Wappen drei übereinander gestellte Halbmondmesser im Schild (Abb. 61). Als einzige Zunft, die ebenfalls das Halbmondmesser als Handwerkszeichen wählte, ist mir die Luzerner Sattlerzunft bekannt, die seit

vor allem in den Siegeln des 17. und 18. Jahrhunderts. Aus der Fülle des Materials seien hier nur einige typische, z.T. noch unveröffentlichte Beispiele in chronologischer Reihenfolge aufgeführt: SADELIN, Amsterdam, 16. Jh. (Abb. 49)<sup>70</sup>) — SEILER, Lenzburg, 1670 (Abb 50)<sup>71</sup>) — STÜDELI, Solothurn, 1708 (Abb. 51)<sup>72</sup>) — Sattlerzunft zu COLMAR, 1754 (Abb. 52)<sup>73</sup>) — Sattelmacher zu KOPENHAGEN, 1797 (Abb. 53)<sup>74</sup>) — Sattlerzunft zu ZÜRICH, 18. Jh. (Abb. 54)<sup>75</sup>) — Sattlergilde zu KÖNIGSLUTTER, 18./19. Jh. (Abb. 55)<sup>76</sup>) — Sattlergilde zu ALTONA, 19. Jh. (Abb. 56)<sup>76</sup>) — Sattlergilde zu KÖNIGSLUTTER, Stempel 19. Jh. (Abb. 57)<sup>76</sup>) — Sattlergilde zu FAABORG, 19. Jh. (Abb. 58)<sup>77</sup>) — Gemeinderat SATTEL (Kt. Schwyz), 1809/1810 (Abb. 59)<sup>78</sup>) — Gemeindewappen von SATTEL (Kt. Schwyz), 1936 (Abb. 60)<sup>79</sup>).

Es soll zum Abschluss dieser Studie nicht unerwähnt bleiben, dass manche Sattel-

<sup>70</sup>) Nach J. B. RIETSTAP: *Armorial Général Illustré*, Bd. I-VI. Rietstap überliefert ähnliche Wappen für folgende Geschlechter: Abert, Astirias, Bataille, Benitez, Bernal, Cavens, Crol, de Jongh, Pollain, Rennfeld, Sattelin, Wapels, Werder und Wittich.

<sup>71</sup>) Auf dem silbernen Weibelstab, 1670, im Heimatmuseum Lenzburg. N. HALDER, a.a.O. Nr. 71.

<sup>72</sup>) Auf der Tafel der Wirtenzunft, 1708. Freundl. Mitteilung von Herrn Dr. K. GLUTZ VON BLOTZHEIM, Solothurn.

<sup>73</sup>) Auf dem Deckel einer Zunfttruhe, 1754. Aus JACQUES WALTZ: *L'art héraldique en Alsace*, Vol. II. Les armes des tribus et des corporations et les emblèmes des Artisans. Strasbourg, o.J., Fig. 108, S. 79.

<sup>74</sup>) P. B. GRANDJEAN, a.a.O., Taf. 14a.

<sup>75</sup>) Schweiz. Landesmuseum, Zürich. Freundl. Mitteilung von Dr. CL. LAPAIRE, Konservator, Zürich.

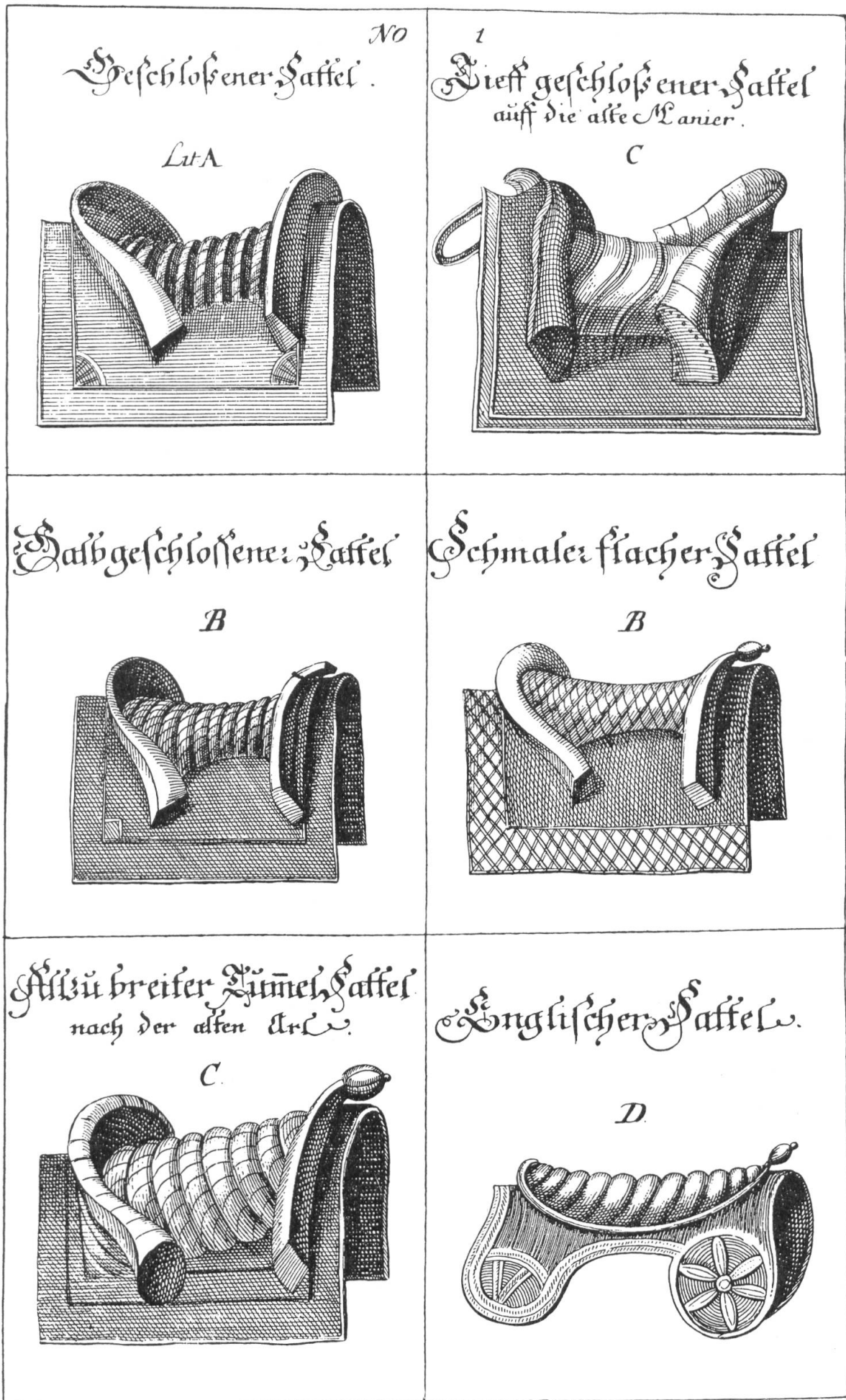
<sup>76</sup>) Siegelsammlung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.

<sup>77</sup>) P. B. GRANDJEAN, a.a.O., Taf. 131.

<sup>78</sup>) Auf Briefen an den Rat zu Schwyz in Pfrundangelegenheiten. Freundl. Mitteilung von Staatsarchivar Dr. WILLY KELLER in Schwyz.

<sup>79</sup>) MARTIN STYGER: *Wappenbuch des Kts. Schwyz*, Genf 1936, Abb. S. 297, Text S. 282.

<sup>80</sup>) A. AM RHYN: *Wappen der Bürger von Luzern, 1798-1924*. Luzern 1934, S. 26.



TAFEL II. — Die gebräuchlichsten Sattelformen um 1700, die in gleichzeitigen Siegeln und Wappen vorkommen.  
Nach F. PH. FLORINI und J. CH. DONAUER. Nürnberg 1719. (Legenden siehe nebenan.)

ihrer Inkorporation in die Zunft zu Safran (1670) das im Spruchbuch von 1654 dargestellte Wappen in ihr Siegel aufnahm (Abb. 62)<sup>81)</sup>. Ein besonders repräsentatives Wappen führt das Geschlecht SATTLER VON BAAR (Kt. Zug): in Blau ein wachsender gelbgewandeter bärtiger Mann, der in der rechten Hand das Sattlermesser hochhält. Dieses, im Bürgersaal des Rathauses von Baar gemalte Wappen, stammt wohl aus der Zeit des Umbaus von 1676 und wurde bei der Renovation des Gebäudes im Jahre 1904 nach der Kopie im Wappenbüchlein des Zuger Malers Karl Joseph Speck (Ende 18. Jh.) wiederhergestellt<sup>82)</sup> (Abb. 63). Die Figur strahlt förmlich das Selbstbewusstsein eines freien und tüchtigen Meisters aus, dem die angebliche Devise der Sattelmacher: «Die grösste Kunst ist die Bezähmung»<sup>83)</sup> ein ehrliches Anliegen war, und auf den auch die Verse jenes unbekanntenen Nürnberger Meistersingers auf die «preysz-löbliche Sattlerzunft» aus dem 17. Jahrhundert passen mochten:

Dann sattler je von allezeit,  
Die varen Ruhmbelobte Leuth,  
Weil schon vor Alters, bei den Alten  
Man solche lieb und werth gehalten...  
Die sattler sind der Welt so nütz  
Als auch zur Wehre das Geschütz.

Die sattler sind ein zier der städte,  
Denkt, wann man keinen sattler hätte...  
Vil sättel schön und mancher sorten  
Von sattlern schon gemacht sind worden.  
Drumb bleiben sattler hochgeehrt  
Ein volk, das ruhm und lobens werth...



Abb. 64

**Nachtrag.** — Die auf Seite 7 unten ausgesprochene Vermutung, dass sich die Belege für die Verwendung des Sattelziewesels in der Heraldik mit der Zeit vermehren werden, hat sich bereits während der Drucklegung dieser Arbeit bewahrheitet. Im letzten Jahrgang des «Archivs» erwähnt Gastone Cambin das in 7 tessinischen Gemeinden verbürgerte Geschlecht der Arcioni, alias Arzioni (zu deutsch Sattel oder Sattelbogen), dessen Wappen nach einem Ms von Cremosano (1673) als «logica conseguenza di un arma etimologica» den weissen Bocksattel in Rot aufweist (Abb. 64). Nach der Rivista Araldica (Roma 1906, S. 745) führt eine gleichnamige römische Familie das gleiche sprechende Symbol

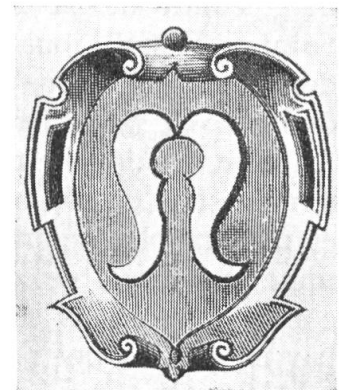


Abb. 65

im Schild, jedoch «in una forma araldicamente piu pura», d.h. als Sattelbogen (Ziewesl), (Abb. 65). Ich danke Herrn Cambin für die Erlaubnis zum Wiederabdruck der beiden Wappen.

Ein interessanter, wenn auch fragwürdiger Fall ist das Wappen der Stör in der Zürcher Wappenrolle (hg. von Merz & Hegi, Zch. 1929, Taf. XXIII, Nr. 470): In Rot ein schrägrechter weisser Balken, belegt mit drei blauen Sattelzieweseln. Im Blickfang erscheinen sogar die weissen Aussparungen des Balkens in Zieweselform! Walter Merz deutet diese Ziewesl, wohl richtigerweise, als Eisenhütchen, obwohl ihnen die typischen Merkmale der klassischen «pannes de vair» fehlen. Man vergleiche die Stoer-Wappen bei Grünberg (166b) und Rietstap (III, Taf. 355) mit unserer Abb. 66 aus der Zürcher Wappenrolle. Die Bemerkung von Merz, dass die Eisenhütchen der Stoer im Berliner Wappenbuch arg verzeichnet seien (Zch. Wp. R., S. 177), könnte somit ebensogut auf die Kopie bezogen werden, die Hans Conrad Bernhauser ca. 1746 von dem heute verschollenen Original dieses Wappens aus der Zürcher Wappenrolle anfertigte. Liegt aber keine Umdeutung vor, so würde dies beweisen, dass der Sattelziewesl als heraldisches Motiv schon um 1340 bekannt war, also ca. 30 Jahre vor dem Siegelbild des Badener Vogts Ruedi Sattler, 1373 (Siehe den Text auf Seite 8 zu Abb. 11 dieser Abhandlung).

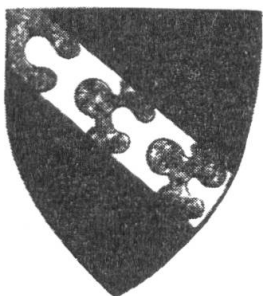


Abb. 66

<sup>81)</sup> Ebenda, Taf. 8.

<sup>82)</sup> *Wappenbuch des Kantons Zug*, Zug 1937-42. Text S. 81. Der auf Tafel X abgebildete junge Mann hält, wohl nach einer späteren Vorlage, irrtümlich einen silbernen Hammer in der rechten Hand. In der Sammlung der Nostell Church in England befindet sich eine Wappenscheibe für Jakob Sattler von Baar (1691), der als «Huofschmidt und Rossarzet» in Blau ein silbernes Hufeisen auf grünem Dreieck führte. Siehe Zuger Neujahrsblatt, 1937, S. 83, Nr. 99.

<sup>83)</sup> MAX JÄHNS: a. a. o., 5. 247-249.